

Noch in Erinnerung?

Autor(en): **Schmuckli, Lisa**

Objekttyp: **BookReview**

Zeitschrift: **Rote Revue : Zeitschrift für Politik, Wirtschaft und Kultur**

Band (Jahr): **81 (2003)**

Heft 4

PDF erstellt am: **09.08.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

<http://www.e-periodica.ch>

Ist Gender Mainstreaming also eine Antwort auf die Krise der feministischen Theorie und Praxis? Oder wird die feministische Theorie durch die Geschlechterforschung provoziert? Ermöglicht es die hitzig geführten Debatten um das Konzept von Gender Mainstreaming, dass sich die zersplitterte Frauenbewegungen wieder um ein (uneinheitliches, unüberschaubares) Thema gruppieren und wieder einen Raum der Diskussion um Theorien und Praxisformen organisieren? Entsteht hier ein Raum, wo sich, in guter feministischer Tradition, akademische, ausseruniversitäre und politische Auseinandersetzungen gegenseitig bereichern und stärken? Es wäre an der Zeit...

Der neuste Widerspruch: Feminismus, Gender, Geschlecht wurde massgeblich von Tove Soiland konzipiert und ver-

sammelt einige Referate der im Herbst 2002 auf Boldern mitorganisierten Tagung «Gender Mainstreaming – Chancen oder Feminismus light?» und diskutiert weiterführend, kritisch und aus vielfältigen Perspektiven den umstrittenen Begriff und die damit verbundenen Strategien. Wie immer ist das Heft nebst Schwerpunkt reich an Diskussionen und Rezensionen. Auffallend an dieser Nummer ist erstens, dass diesmal ausschliesslich Autorinnen zu Wort gekommen sind, und zweitens, dass das Vorurteil, Gleichstellungs- und Geschlechterpolitik sei Frauenaufgabe, insofern reproduziert wird, weil kein einziger Autor vorkommt. In schöner Spiegelung, dass in den üblichen Heften kaum Frauen zu Wort kommen.

Lisa Schmuckli

Noch in Erinnerung?

Jürgmeier: Staatsfeinde oder: Schwarz-undweiss. Eine literarische Reportage aus dem kalten Krieg, Zürich 2002, Chronos-Verlag, 274 Seiten, Fr. 38.–.

Wer erinnert sich noch den Fichenskanal, an die 900'000 Karteikarten, die die Bundespolizei angelegt hatte und die von der Kopp-PUK entdeckt worden sind? 1989 ist nicht nur die Mauer in Deutschland gefallen; die SchweizerInnen haben mit dem Skandal ihre politische Naivität (zumindest zeit- bzw. teilweise nachhaltig) verloren. Jürgmeiers Reportage ist das erste grosse Werk, das das im Zürcher Sozialarchiv beheimatete Fichenarchiv des «Archiv Schnüffelstaat Schweiz» zum Ausgangspunkt nimmt. Vor mehr als sechs Jahren hat er sich in die Arbeit gestürzt. – Das Werk, das Jürgmeier nun vorlegt, umfasst dokumentarische Recherchen und Gespräche, die er als Berichterstatter darstellt und mit den Zerrbildern aus den

Staatsschutzfichen konfrontiert. Als Berichterstatter macht er diese Rolle permanent transparent und verfügt dabei über die notwendigen Fähigkeiten, die er sich als langjähriger Radio- und Printmedien-Journalist angeeignet hatte und noch immer sehr wohl beherrscht. Gleichzeitig montiert Jürgmeier als Schriftsteller Passagen, in denen er die Figuren Schwarz und Weiss aufeinanderprallen lässt, die das dokumentarisch Dargestellte mal kommentieren, mal fiktiv erweitern und dabei Vorurteile dialektisch durchbrechen. Die von ihm gewählte dokumentarische *und* literarische Methode bietet die Möglichkeit, mittels Montage die Erkenntnisse über das in den Fichen Ersichtliche und im Gespräch nachvollziehbar Gewordene weiterzutreiben: Individuelle Wahrheiten blitzen auf und werden zu Schlüssel im Verstehen des kollektiv Verborgenen. Er selber nennt sein Werk eine «literarische Reportage» und signalisiert damit diese

Gratwanderung zwischen Dokumentation und Erzählung. Nur: Ist dies nicht genau die Funktionsweise von Erinnerungen? Oszillieren sie nicht permanent zwischen dem Versuch, eine vergangene Erfahrung, ein zurückliegendes Erlebnis protokollarisch festzuhalten, und dem (fiktionalisierten) Nacherzählen? Die vorgelegte «Reportage» lebt grundsätzlich von Erinnerungen – und zwar von den Erinnerungen der bespitzelten Personen ebenso wie von den fixierten Erinnerungen der Spitzel auf den Fichen selbst.

Der Fall der Mauer 1989 gilt als Ende des Zeitalters des Kalten Krieges. Diese kalte Zeit interessiert Jürgmeier bzw. die Fichenanleger. Seine Reportagen zeichnen die Biographien der Theologin Leni Altwegg (*1924), die sich in der Anti-Apartheid-Bewegung engagiert, des Friedensaktivisten und Amtsvormund Hansjörg Braunschweig (1930–1999), des Psychoanalytikers Emilio Modena (*1941), des VPOD-Zentralsekretärs Viktor Schiwoff (*1924) und seiner Frau, der Kommunistin Elsi Schiwoff-Wettstein (*1925), der kommunistischen Aktivistin und feministischen Politikerin Anjuska Weil-Goldstein (*1946) und ihrem Ehemann Jochi Weil (*1942), dem langjährigen Sekretär der «Centrale Sanitaire Suisse» nach. Die Lebens-geschichten dieser «Staatsfeinde» montiert Jürgmeier so, dass deutlich wird, wie sich die weltgeschichtlichen Zäsuren des Kalten Krieges – nämlich Ungarn 1956, der Mauerbau 1961, Chile 1973 – und gesellschaftspolitische Unruhen wie die 68er- und die 80er-Bewegungen in die individuellen Lebensläufe einschreiben. (Übrigens: Gedruckt wurden die Geschichten erst, nachdem die Porträtierten sie autorisiert haben.) Als politisch interessierte Linke habe ich die Namen schon oft gehört; aber eben: nur Namen ohne deren «Tiefenwirkung». Das Engagement, das diese «Staatsfeinde» antrieb, die Erfahrungen, die sie reflektieren (und in den Erinnerungen weitergeben), die Fragen, die sie noch immer zu stellen wissen und sich

vom Berichterstatter auch gefallen liessen (und sich zugleich mit keinen vorschnellen Antworten zufrieden gaben und wohl noch immer nicht geben) – beeindruckend! Beeindruckend auch, wie die offizielle Schweiz auf dieses hartnäckige, individuelle Engagement reagierte – hart an der Grenze des sozialen Todes der Engagierten. Das Feu sacré der linken AktivistInnen... Es wird wohl durch das Utopische genährt. Etwas Utopisches, um das die Porträtierten sicherlich immer wieder gerungen haben, gerade wenn es um die Konkretisierung der Gerechtigkeit ging (beispielsweise in Jochi Weils Engagement für die Vermittlung zwischen Palästina und Israel). Augenfällig, wie dieses Utopische heute bedroht zu sein scheint. Wie wenig es im linken politischen Diskurs mehr auftaucht und zu reden gibt. Im Gespräch mit der WoZ meint Jürgmeier zur Frage nach der Utopie: «Mich erschreckt, dass Leute, die mit Utopien gescheitert sind, plötzlich das Gefühl haben, der Mensch sei nicht utopiefähig. Da steckt auch Zynismus drin: Wir Linken in diesem Land können es uns leisten, keine Utopien mehr zu haben. Aber der grössere Teil der Menschheit ist darauf angewiesen, dass es Utopien gibt und dass an ihrer Realisierung gearbeitet wird.»

Im Vorwort notiert Manfred Züfle: «Es ist, als ob der Autor (...) schon von Anfang an den Verdacht gehabt hätte, dass man gerade zur Zeit seines Erscheinens von dem, was hier Sprache geworden ist, mächtigerseits tunlichst wieder mal möglichst wenig wissen wollte, um erneut den Staat vor seinen BürgerInnen, seinen Citoyens und Citoyennes, zu schützen. Damit steht Jürgmeiers nun vorliegendes Buch in der besten Tradition schweizerischer Literatur, die, im Sinne von Macht Frisch, so in die «eigene Angelegenheiten» eingreift, wie es jeder und jede in einer zivilen Gesellschaft tun könnte und sollte, wenn ihn, sie auch zivile Courage und nicht bloss (dann eben zu beschützenden) Sicherheitsäng-

ste leiten würden.» Für Citoyens und Citoyennes, die dies trotz Wahlen und möglichem Wahlausgang vom 10. Dezember bleiben wollen, ist diese Lektüre

und die eigenständigen Erinnerungsarbeit eine politische Notwendigkeit.

Lisa Schmuckli

Mühelos in die Mühelosigkeit Zur Anatomie eines vorsätzlichen Bestsellers

Barbara Berckhan: Schluss mit der Anstrengung! Ein Reiseführer in die Mühelosigkeit, Kösel-Verlag, München, 2002, 155 Seiten, Sfr. 26.30.

Der Buchdeckel: Da sitzt einer auf einer Holzbank, genau in der Mitte, die Arme beidseitig auf der Rücklehne ausgebreitet, bequem, die ganze Bank voll einnehmend, Strohhut auf dem Kopf, Blick in die Ferne – Ferienstimmung. Das Ganze vor knallig gelbem Hintergrund. Die Sonne scheint, wolkenlos. Der Mann – und es ist ganz offensichtlich ein Mann – ist am Ziel der Reise. Am Ziel der Reise in die Mühelosigkeit.

Ich bin, das muss ich mir ehrlich eingestehen, noch Meilen von diesem Ziel entfernt. Doch jetzt bin ich ihm ganz offensichtlich einen grossen Schritt nähergekommen, denn der Mann auf der Bank zielt den Buchdeckel des «Reiseführers in die Mühelosigkeit». Schluss mit der Anstrengung! verspricht Bestsellerautorin, Diplom-Pädagogin und freiberufliche Kommunikationstrainerin Barbara Berckhan. Als Geograph ziehen mich Reiseführer magisch an, auch wenn sie in der Buchhandlung nicht in der Reiseabteilung sondern in der Psychologie/Ratgeber-Ecke aufliegen, dort jedoch gleich in Stapeln, wie es sich für ein neues Buch einer Bestsellerautorin auch gehört.

Umschlagklappe und Buchrückseite: Dass auch das neue Buch ein Bestseller wird, ist sicher. Kein normaler Mensch

wird sich die hier vor ihm liegende Chance entgehen lassen: «*Weniger arbeiten und trotzdem erfolgreich sein – das geht! Kommen Sie raus aus der Anstrengung. Machen Sie Schluss mit der Hektik. Warum sich abplagen, wenn es auch mühelos geht? Hören Sie auf so fleissig zu sein, arbeiten Sie lieber clever statt hart. Geniessen Sie die Leichtigkeit des Seins.*» Da spricht doch jemand den Kern unserer Träume an. Aber nicht nur die Versprechen auf der Umschlagklappe haben Bestsellerformat. Mit gerade mal 155 Seiten passt dieser Reiseführer in jede Jackentasche... «*und für alle, die gerade bis zum Hals in Arbeit stecken und keine Zeit haben, das Buch gründlich zu lesen, oder die mühelos zu Wissen und Weisheit kommen wollen, gibt es am Ende die 50 besten Tipps aus dem Buch. Die reine Ratgeberessenz – auf die bequeme Tour.*» Es ist wirklich ein Traum: 50 Tropfen Ratgeberessenz in Betty Bossi Qualität und Sie gewinnen Wissen, Weisheit und die Leichtigkeit des Seins und das alles für Sfr. 26.30!

Der Bucheinband hat mich überzeugt. Ich werfe die Sfr. 26.30 auf (die Bestseller-Produktionsmaschinerie nimmt's mit selbstsicherem Lächeln zur Kenntnis), renne nach Hause und entschlüsse mich dazu, den ganzen Aufguss und nicht nur die Essenz zu schlucken. Damit handle ich selbstverständlich bereits falsch, bin ich doch schon wieder im Begriff hart statt clever zu arbeiten, aber das Leben ist bekanntlich ja voller Widersprüche.